

Dimitri und die Welt der Marionetten



Dimitri, als Dimitri Jakob Müller, 1935 in Ascona geboren, besuchte schon als kleiner Junge das Marionettentheater von Ascona (1937-1960, Künstlerkollektiv unter der Leitung von Jakob Flach, Theater für Erwachsene). Sein Vater, Werner J. Müller, Architekt und begabter Holzschnitzer war seit 1937 mit dem Marionettentheater verbunden. Er schnitzte viele Holzköpfe und Hände der Marionetten. Die Mutter, Maja Müller, kleidete diese ein.

Ab ca. 1957 übernahm Dimitri viele Sprechrollen in diesem Theater, das heisst er lieh den Figuren seine Stimme. Wenn er in einer Aufführung einmal nicht aktiv mitmachte, so schaute er durch ein kleines Loch in der Bühnenwand, beobachtete die Zuschauer und studierte ihre Gesichter, wie sie selbstvergessen reagierten – lachend oder weinend vor Ergriffenheit, vor Angst oder Staunen.

Später teilte er sich für seine ersten Solo-Auftritte mit dem Marionettentheater die Bühne. Das Medium Marionette faszinierte ihn sehr. Bei Pantomime-Übungen, wo es galt, Gefühle nur mit dem Körper auszudrücken, fühlte er sich sehr mit der Marionette verwandt.

In seinem Atelier bewahrte er noch über 30 Marionetten auf, deren Köpfe sein Vater geschnitzt hatte und zudem noch „Grappa“, geschnitzt von Jakob Flach, die Hauptfigur in allen komischen Stücken. Von klein auf erlebte Dimitri, wie die Erwachsenen sich an dieser Kasper-ähnlichen Figur totlachen konnten.

Das Marionettentheater von Ascona hat ihn zeitlebens fasziniert und inspiriert. In seinen Erinnerungen (siehe Buchangabe unten) sagte er: „(...)was in diesem Marionettentheater zusammengekommen ist, was die Leute dort kreiern haben – verdient meinen grössten Respekt. Diese Zusammenarbeit zwischen Schriftstellern, Malern, Musikern und, das sage ich mit einem gewissen Stolz, Schnitzern, wie mein Vater einer war, diese Zusammenarbeit bleibt für mich etwas Einzigartiges, etwas Kostbares, etwas Wertvolles.“

Quellen: - Archiv UNIMA Suisse
- Starck Niklaus, Das Marionettentheater von Ascona, 1937-1960, PORZIO Verlag, Ascona, 2014, S. 190-197. www.porzio.ch